

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 34.

Sonnabends, den 23. August.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpusszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

A u f r u f.

Da die sämtlichen Folien des Grund- und Hypothekenbuches des Dorfes

N e u d ö r f c h e n

in Gemäßheit der diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen vorbereitet, auch von den Grundbesitzern anerkannt sind, und der Entwurf dieses Grund- und Hypothekenbuches für Alle, die daran ein Interesse haben, an Amtsstelle zu Sachsenburg zur Einsicht bereit liegt, so werden hiermit Diejenigen, welche gegen den Inhalt des gedachten Grund- und Hypothekenbuches wegen der ihnen an Grundstücken des Ortes zustehenden dinglichen Rechte etwas einzuwenden haben sollten, aufgefordert, diese Einwendungen binnen einer Frist von sechs Monaten, längstens aber bis zum

31. December 1845

bei dem hiesigen Justiz-Amt anzuzeigen, widrigenfalls sie dieser Einwendungen bergestalt verlustig gehen, daß denselben gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigten, welche als solche in das Grund- und Hypothekenbuch eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist.

Sachsenburg, den 12. Juni 1845.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Erster.

Freiwillige Subhastation.

Das zu dem Nachlasse weil. Johann Gottfried Sachers zu Hausdorf gehörige Gut, welches nach dem Kurbuche, unter Einrechnung der Gebäude und des Hofraums, einen Flächeninhalt von 68 Aekern 131 □ Ruthen besaß, soll der Erbtheilung halber, kommenden

Dreißigsten August 1845

an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Picitanten, verkauft werden. Wie nun das Justizamt hinsichtlich der Beschaffenheit des, mit Berücksichtigung der Abgaben und Oblasten zu 6083 N^o 26 N^o — gewürdeten Grundstücks, auf die, hier und im Sacherschen Gute zu Hausdorf aushängenden Anschläge Bezug nimmt, wo auch die Verkaufsbedingungen einzusehen sind; so fordert man alle Erstehungslustigen auf, am gedachten Tage, Vormittags 10 Uhr, an Amtsstelle zu Sachsenburg zu erscheinen und mit Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit etwaige Gebote zu

eröffnen, sodann aber gewärtig zu sein, daß Mittags 12 Uhr die Versteigerung beginnen und demjenigen, der nach vorschriftmäßigem Ausruf des Gebotes das höchste behalten, auch sonst als ein annehmlicher Bieter zu befinden ist, das Grundstück zugeschlagen werden wird.

Sachsenburg, am 29. Juli 1845.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Freiwillige Subhastation.

Die in Börnichen ganz nahe an der Stadt Deberan gelegene Morgensternsche Gastwirthschaft mit 21 Scheffel Feld soll mit vollständigem Inventar und der anstehenden Ernte
den 26. August d. J.

von mir, im Auftrage des gegenwärtigen Besitzers, an den Meistbietenden notariell verkauft werden. Indem ich dies hiermit bekannt mache, lade ich Bietungslustige ein, gedachten Tages früh 10 Uhr in der Morgensternschen Gastwirthschaft persönlich zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und nach Befinden des Zuschlags und förmlichen Kaufabschlusses unter den im Termin näher bekannt zu machenden Bedingungen sich zu versehen.

Vorläufig wird bemerkt, daß auf der ausgetretenen, sehr besuchten Gastwirthschaft 3500 *Rthl.* — Consenscapital ohne Neuerung stehen bleiben können.

Deberan, den 8. August 1845.

Adv. Metzler.

Der Traum der weinenden Mutter.

Ach, sie haben
Mir mein Kind begraben!
Wie es lachte, wie es scherzte,
Wann ichs küßte, wann ichs verzte!
Wie war seine Lust so groß,
Wiegt ich es in meinem Schooß!

Ach, sie haben
Mir mein Kind begraben!
Eine Knospe wars im Garten,
Hoffend konnt ich seiner warten.
Wie es blühte rosenroth! —
Ach, dort liegt es bleich — und todt." —

Also klagte,
So die Mutter sagte.
Tage gehen und erscheinen —
Weinen muß sie, immer weinen;
Nächtger Schatten sie umschließt —
Stets der Thränen Quelle fließt.

Leiser Schlummer
Endlich deckt den Kummer,
Und sie schaut den Himmelsgarten:
Blumen blühen von Wunderarten,
Streuen ihren süßen Duft
In die ewig blaue Luft.

Da sich weidet,
Hell und weiß gekleidet,
Eine Kinderschaar; sie schwingen
Sich umher gleich Schmetterlingen,
Tüßeln laut bei Spiel und Tanz,
Haupt und Arm umschlingt der Kranz.

Ach, da schleicht,
Matt und ganz erbleicht,
Noch ein Kind herbei, vergießet
Schweiß, der von der Stirne fließet:
Sieh, es trägt einen Krug,
Kaum hats dazu Kraft genug.

Da sie's schaute,
Mehr als jemals thaute
Nieder ihrer Thränen Menge:
„Warum singst Du nicht Gesänge?
Sage, welche schwere Last
Du, mein Kind! zu tragen hast?"

„Mutter, plagen
Muß ich mich, zu tragen
Deiner Thränen schwere Menge!
Seufzer hab ich, nicht Gesänge!
Stelle doch dein Weinen ein!
Laß mich leicht und fröhlich sein!“

Und entschwunden
War der Morgenstunden
Schneller Traum; ihr Darm verfliehet,
Und der Thränen Quell verfliehet;
Ach, wie war ihr Kind beschwert!
Jede Thrän die Last vermehrt!

Schlummer wieder
Schloß die Augentlider,
Und sie sah die Kinder springen,
Fliegen gleich den Schmetterlingen:
In der Blumenobglein Schaar
Ist ihr Kind das frohste war.

Schöner blühte,
Frischer, röther blühte

Jetzt ihr Kind, als da bei Scherzen
Sie es trug an ihrem Herzen.
So allnächtlich es erscheint —
Nie hat wieder sie geweint.

D. e. r. t. l. i. c. h. e. s.

Frankenberg, den 19. August. Vermochte in neuerer Zeit je Etwas unsere Stadt in eine allgemeine freudige Bewegung zu versetzen, so war es das am gestrigen Tage abgehaltene hiesige gemeinsame Schulfest. Die Hoffnung, die die Versanstalter desselben in ihre Mitbürger gesetzt hatten, die gehegte Erwartung, daß Letztere gern die nöthigen Geldmittel würden beschaffen helfen, sie hat eine glänzende Bestätigung gefunden, ja selbst kühne Wünsche sind überboten worden. Erfreuliche Erfahrungen haben jene Männer gemacht, die mit dankbar anerkannter Bereitwilligkeit sich der Emsammlung der freiwilligen Spenden unterzogen. Gern und freudig verabreichte Jung und Alt, Arm und Reich seine Gabe. Jene, die zu diesem schönen Feste nichts beitragen mochten, sind nur bloß einige, und ihre Namen mögen verschwiegen bleiben. Vielleicht war es diesen Wenigen nicht eingedenk, daß unser Herr und Meister als größter Kinderfreund uns ein glänzendes Beispiel zur Nachfolge hinterlassen.

Bange und unruhig schlugen wohl die mehrsten Kinderherzen, als die seit längerer Zeit anhaltende regnichte Witterung es bis zum Montag Abend ungewiß erscheinen ließ, ob das Fest am nächstfolgenden Tage, wie es anberaumat war, werde Statt finden können, ob nicht eine Verschiebung desselben eintreten müsse; ja selbst Erwachsene gewahrten wir voll Ungeduld. Als daher am gestrigen Morgen des Himmelsgewölbes mildes Blau einen freundlichen Tag verhoffen ließ, und es uns deutlich gemahnte, daß unser guter Allvater „den Kleinen nicht wehren wollte,“ so konnte den in ihren Schulklassen harrenden Schaaren die Abhaltung des Festes von ihren Lehrern verheißen werden. Mit besflügelten Schritten eilten sie jubelnd nach den Elternhäusern, dorthin ihre frohe Botschaft zu tragen, und ihren festlichen Schmuck in Bereitschaft bringen zu lassen. Angethan mit demselben zogen sie schon vor 12 Uhr Mittags — denn wohl mochten die Vormittagsstunden ihnen zu lang geworden sein — nach ihren Classen und dann von dorthin auf den Hauptsammelplatz, den Kirchhof. Um 1 Uhr entwickelte sich von hier aus der Festzug, der zunächst seinen Weg durch die

Kirchgasse und Freiburger Gasse nach dem Markte nahm. Hier stellte er sich in ein offnes Biered auf, um eine werthvolle prächtige Fahne, womit die Herren Lehrer die Schule beschenkt, in Empfang zu nehmen. Nachdem dies geschehen, ward das erste der für diese Feierlichkeit gedichteten und in gedruckten Exemplaren vertheilten Lieder abgesungen, worauf unser allgemein verehrter Hr. P. M. Körner folgende Worte an die Kinder richtete:

„Welch ein herrlicher Tag ist heute bei blauem Himmel und warmem Sonnenschein über euch heraufgekommen, geliebten Kinder! Welch ein ungewöhnliches, frohbewegtes Gewimmel und Getümmel bedeckt heute den Marktplatz!

Ein Schulfest haben edle Männer euch bereitet; für ein Schulfest haben eure guten Aeltern, euch zu Liebe, manches Opfer gebracht. Es galt ja ihren Töchtern und ihren Söhnen, und da schlägt des Vaters und der Mutter Herz sogleich freudig empor.

Und diejenigen, um welche ihr euch täglich versammelt, zu deren Füßen ihr täglich voll Lernbegierde sitzt, haben sich nicht nur mit der größten Bereitwilligkeit vielen Mühen für euch unterzogen, sondern euch auch mit dieser schönen Fahne, die sich eben jetzt vor euren Blicken entfaltet hat, ein werthvolles Geschenk gemacht. Sie soll euch heute hinausbegleiten zu dem Orte eurer Fröhlichkeit; sie soll künftig bei jeder festlichen und feierlichen Gelegenheit euren Aufzug schmücken; sie soll euch stets ein theures Andenken an die Liebe eurer treuen Lehrer bleiben. So nehmet sie hin mit Dankbarkeit! — So freuet euch heute, doch mit Gottesfurcht! Die Freude sei unschuldig, die ihr genießet. Kein Uebermaß der Lust, keine Unanständigkeit, keine Regung des Reibes oder der Hantnucht mische sich in eure Kreise, mische sich in eure Spiele ein. Gehorsam der Stimme derer, die euer Fest ordnen, zufrieden mit dem, was euch geboten wird, vorsichtig, daß ihr weder euch selbst noch jemand aus eurer Mitte schadet; aber dabei so recht von ganzer Seele vergnügt und fröhlich vor dem Herrn, eurem Gott, der in seiner väterlichen Güte will, daß sich alle seine Geschöpfe, vorzüglich seine Menschenkinder, glücklich fühlen: so verbringet diesen heiteren Tag.

Und wenn die flüchtigen Stunden vorübergegangen sind, und ihr wieder heimkehret in die Stille eurer Häuser und zu dem Ernste eurer Schularbeit: dann beweiset durch zwiefachen Fleiß, durch die angestrengteste Aufmerksamkeit, durch die willigste Folgsamkeit und des gesittetste Betragen, daß ihr dankbar zu sein wisset, und daß ihr die Absicht verstanden, aus wel-

demie-
in an-

ft mit

erden.
O Uhr
aus-
lusse

er.

her wir euch zum ersten Male heute ein gemeinsames Schulfest veranstaltet haben. Ziehet hin in Frieden! Gott mit euch!

Nach Endigung dessen und Absingung des Schlussverses ging man programmgemäß der lange schöne Zug durch die Hauptstraßen der Stadt.

Da zog sie hin, die frohgestimmte Schaar,
Das fromme Herz ein flammender Altar!

Voran das Heer der kleinen Turner, „frisch, fromm, fröhlich und frei,“ im militairischen Schritte, abwechselnd nach der Melodie heitern Turnerliedes oder dem Tacte der Hornmusik sich bewegend. Ihnen folgten die Kinder der Fabrik- schule, diesen die Mädchen und dann die Knaben der Bürgerschule, ein zweites Musikcorps in ihrer Mitte. Wohl gewährte es einen erhebenden Genuß, die in's 12te Hundert steigende Zahl der lieben Kleinen, im hochfestlichen Kleide und Blumenschmucke, geleitet von ihren Lehrern und den Festordnern, erwartungsvoll nach dem Festplatze hinziehen zu sehen, denn unter den Tausenden der Schauenden gewahrten wir nur frohe Gesichter und manches Vater- und Mutterauge sahen wir von Freudenthränen geseuchet. Auf dem Festplatze bezogen die 14 Schulklassen die für sie bestimmten und besonders begrenzten Spielplätze, und nun entfaltete sich ein buntes heitres Treiben. In den aufgebauten Zelten wurden sämtliche Kinder mit Speise und Trank reichlich versehen und durchgängig machte sich ein guter Appetit bemerkbar, denn manches mochte, vor lauter Freude und Erwartung der kommenden Dinge, beim Mittagsmahl nur die Hälfte seines sonst gewöhnlichen Gebühnisses zu sich genommen haben. Darauf gab es Spiel und Tanz, Wettlaufen, Zielschlagen, Bogelschießen, Caroussellfahren etc., frohe Lieder erklangen und die muntre Turnerschaar vergnügte sich an Barren und Reck. Kleine Prämien wurden an die Kinder vertheilt und Tausende freudig bewegter Menschen durchkreuzten den Platz. Doch während dem verrann schnell Stunde an Stunde, die Sonne rüstete sich zum Untergange, und gewiß wohl manches Kind sprach da, wohlgemuth oder verdrüsslich, in seinem Herzen:

Geht sie schon unter
Die Sonne, so früh?
Wir sind ja noch munter;
Ach Sonne verzieh'!

Doch die Sonne wollte nicht verziehen, — aus leicht begreiflicher Ursache — sie ging unter und mit ihr die Sonne des Festes. Die Hörner verkündeten Appell — da lief das zerstreute kleine

muntre Bäckchen folgsam nach den Sammelplätzen — und in Kurzem bewegte sich der Zug, in der früheren Ordnung, unter Musikgetön und Jubelsang nach der Stadt zurück. Auf dem Markte wurde abermals ein Viereck gebildet und der gedruckte Wechselgesang gesungen, was die versammelte große Menge in eine feierliche Stimmung versetzte. Als am Schlusse die Kinder den Lehrern, Festordnern und Wohlthätern der Schule ein tausendstimmiges Lebehoch aus der Fülle des Herzens und aus allen Tonarten brachten, beleuchteten 6 Brillantflammen den weiten menschenersüllten Platz mit magischem Lichte, worauf sich die Menge in allgemeinem Wohlgefallen auflöste.

Lehrer und Festordner einte der Abend zu einem einfachen gemeinschaftlichen — auf eigene Kosten bereiteten — Mahle und hielt sie hier das Frohgefühl, ein gutes Werk gefördert zu haben, in ungezwungener Heiterkeit versammelt. Alle schieden aber mit dem Versprechen, dieses Kinderfest zu seiner Zeit zu wiederholen.

Aus dem Vaterlande.

Leipzig, den 15. August. Feurig und purpurn begrüßte den heutigen Tag die aufgehende Sonne, Ruhe herrschte in allen Straßen und die Laufende, die sich in ihnen bewegten, fühlten, daß dieser Tag ein heiliger, ein wichtiger für das sächsische Vaterland sein würde. Es galt ja die am zwölften August **Erschossenen** zu beerdigen, es galt ja Denen die letzte Ehre zu erweisen, welche noch vor wenig Tagen in der Fülle der Gesundheit unter uns weilten. So ungeheuer, wie das blutige Ereigniß, so ungeheuer sprach sich am heutigen Tage die allgemeine Theilnahme aus; da war kein Angesicht zu sehen, auf welchem sich nicht Schmerz, nicht Unwille ausgeprägt hätte; keine Stimme zu hören, die nicht den unschuldig Gebliebenen ein tiefgefühltes Wort des innigsten Bedauerns gesprochen hätte. Mit einem Worte: Ganz Leipzig beweinte seine gefallenen Brüder! Schon von früh 5 Uhr an hatten sich die Communalgarde und die Studirenden auf ihren Sammelplätzen eingefunden, nicht um Ruhestörungen vorzubeugen, nicht bloß um Reihen zu bilden, sondern um Antheil zu nehmen mit den Tausenden und eine Sühne für das vergossene Blut darzubringen. Es war bereits die achte Stunde angebrochen, als die schmerzlichen, und das Innerste ergreifenden Melodien der Trauermärsche die Ankunft der Gefallenen vom Hospitale her verkündeten. Kein Laut störte, aber un-

zählig
brüde
sen v
ging
terst
ter a
Grim
Comu
die g
Jahre
dem
sprech
schloß
und
gefall
— I
Stän
chen
Cypre
in de
Sekre
Suppe
welch
Herrn
ten i
eine
den
(Wier
der S
helfer
termi
und
nellen
nen
demse
der S
Infig
und
Pfort
waren
er un
gistra
Theil
fähri
chen
der g
er h
eines
Kolle
wur
burg.
er blu

zählige Thränen rannen über die Wangen der Mitbrüder und Mitschwester, welche in gedrängten Massen vom Hospitale an dem Zuge folgten. Derselbe ging von da an bis zum Petersthore, durch die Peterstraße über den Markt, die Katharinenstraße hinunter auf den Brühl, die Nicolaistraße herauf durch die Grimmaische Straße nach dem Friedhofe. Die reitende Communalgarde Leipzigs eröffnete denselben, ihr folgte die große Fahne, welche nach dem ereignißvollen Jahre 1830 Leipzigs Bürgerschaft den Studirenden auf dem Marke überreichte, ein ehrendes, für alle Zeiten sprechendes Denkmal brüderlicher Eintracht. Dieser schloß sich eine Anzahl Studirender mit ihren Farben und Schlägern an, hinter ihnen trug man das erste gefallene Opfer, — einen hoffnungsvollen Jüngling. — Diesem reihte sich eine Menge Volks aus allen Ständen an, worauf zwei Särge sichtbar wurden, welchen Marschälle und Chargirte vorangingen, mit einem Cypressenzweige auf einem Kissen und Palmenzweigen in den Händen, in ihnen lagen die zwei königlichen Sekretäre der Post. Hinter ihren Särgen gingen der Superintendent Dr. Großmann und mehrere Geistliche, welchen wiederum das gesammte Postpersonal vom Herrn Ober-Postdirektor bis zu den letzten Postbeamten in Gala-Uniform folgten. Diesen reihten sich eine unendliche Anzahl von Bürgern aus allen Ständen an, zwischen welchen die 4 Fahnen der Stadt (Wiertelshahnen) vertheilt waren, zwischen ihnen ragte der Sarg eines schlichten Mannes hervor, eines Markthelfers! Die Notabilitäten des Handelsstandes untermischt mit anderen Einwohnern, umgaben seinen und der Anderen Särge, ein schönes Bild constitutionellen Bewußtseins! Hier gab es keinen Stand, keinen Rang zu vertreten, — die Gefallenen gehörten demselben Staate an, sie waren Brüder! Die Fahne der Kaufmannschaft, florumweht, umgeben von den Insignien des Handelsstandes, die vergoldeten Anker und Vierkürstäbe, geleitete sie zu des Friedhofs stillen Pforten. Diesen Särgen, welche getragen worden waren, folgte ein blumengeschmückter Leichenwagen, er umschloß die Gebeine eines Unterbeamten des Magistrats, eines Polizeidieners, ihm wurde die gleiche Theilnahme gezollt, wie seinen unglücklichen Todesgefährten. Die thränenden Augen der Seinigen sprechen mehr als Worte, der Arme bedarf ja überhaupt der größeren Theilnahme eben wegen der Armen, die er hinterläßt. Der letzte Sarg barg die Ueberreste eines jungen Mannes, eines Schriftsetzers, den seine Kollegen Freund, den seine Prinzipale achtungsvoll nur nannten, eines Schlossermeisters Sohn aus Augsburg. Kaum dem Arm seines Freundes entlassen, sank er blutend in den Staub, um bewußtlos den andern

Lag zu vertheiden. Seinem geschmückten Sarge folgte ein großer Theil der angesehensten und achtbarsten hiesigen Buchdruckerei-Besitzer, ein sprechender Beweis für Leipzigs edlen Bürgerstimm, voran wehete die ehrwürdige Innungsfahne. Die neue prachtvolle Fahne die zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst von den Frauen der Herren Buchdruckerei-Besitzer der Innung überreicht wurde, folgte seinem Sarge, die Attribute dieser Innung, die Greife mit den Ballen in den Klauen, und die aufgeschlagenen Bücher auf ihren vergoldeten Stäben wurden zu beiden Seiten hergetragen. Unmittelbar vor den Leichenkutschen, in denen die nächsten Verwandten der Gebliebenen weinten, wehten die Fahnen der Kürschner-Innung und der hiesigen Schützengesellschaft, eine unabsehbare Anzahl Leidtragender aus allen Ständen folgten ihr, den Beschluß machte wiederum der Theil der Communalgarde, welcher nicht zur Bildung der Reihen zu verwenden war.

An den Särgen sprach von einer Rednerbühne die vor dem Kirchhofe errichtet war, Dr. Jordan, Robert Blum, Dr. Großmann, Zille und Dukt. Jordan führte in einem Gedichte den Gedanken aus, daß wir auf heiligem Boden ständen, weil Tausende für Deutschlands Freiheit hier gefallen; Dr. Großmann äußerte unter Anderem, daß Opfer religiöser Wirren hier begraben würden und sprach den Wunsch aus, daß es die letzten sein möchten.

Mit diesem Riesengräbniß hat auch die Bewegung, welche der finstere Dienstag-Abend erzeugt hat, sich selbst zu Grabe getragen.

Am Nachmittage desselben Tages wurde noch der Privatgelehrte Nordmann, wenn nicht eben so feierlich, doch unter gleicher Theilnahme der Bevölkerung begraben.

Dr. v. Meyer, Mitglied der zweiten Kammer, ist in Töplitz während einer Badecur gestorben. Mit ihm ward ein braver Mann begraben, Dem Vaterlande war er mehr.

Der Prediger.

Ein Wort vom Pater Abraham a Sancta Clara.

So lange ein Prediger eine schöne, ziemlich wohlberedete, eine aufgepuckte, mit Fabeln und sinnreichen Sprüchen unterspickte Predigt macht, da ist Jedermann gut Freund. Bivats der Pater Prediger! Ein wackerer Mann, ich höre ihm mit Lust zu! Wenn er aber einen scharfen Ernst anfängt zu zeigen, wenn er anfängt, großen Herren die Wahrheit zu sagen, sie sollen doch einmal die

Brillen brauchen und nicht immer durch die Finger schauen; sie sollen doch mit der Justiz nicht umgehen wie mit einem Spinnengewebe, wo die großen Bögel durchbrechen, die kleinen Mücken hängen bleiben; sie sollen doch nicht sein wie die Destillirkolben, welche aus den Blumen den letzten Tropfen herausaugen; wenn er anfängt, den hohen Ministern und Räten die Wahrheit zu predigen; wenn er anfängt, den Edelleuten die Wahrheit zu predigen, daß sie den Barbieren zu sehr in ihre Profession eingreifen; wenn er die Wahrheit sagt den Geistlichen, daß sie gar oft seien wie die Glocken, welche Andere in die Kirche läuten und sie selbst bleiben daraus, daß sie seien wie die Nachteulen, welche das Del bei nächtlicher Weise aus den Lampen saugen und sich von der Kirche erhalten und sonst nichts nützen; wenn er die Wahrheit sagt den Soldaten, daß sie halbstarrer Meinung sind, als sei ihr Gewissen auch privilegiert; die Wahrheit den Obrigkeiten, daß sie gar oft seien wie die Spitalsuppen, worauf wenig Augen; die Wahrheit den Mauthnern und Beamten, daß sie gar zu barmherzig seien, nicht zwar in Beherbergung der Fremdlinge, wohl aber des fremden Guts; die Wahrheit den Zimmerleuten, daß sich bei ihnen zwar allezeit frische Späne, aber faule Gespäne finden; die Wahrheit zu den Bäckern, daß sie zwar allezeit Mehl genug, aber zu wenig Teig zu den Semmeln nehmen; die Wahrheit den Bauern, daß sie sich gar einfältig stellen, aber so einfältig seien wie die Schweizerhosen, die hundert Falten haben; die Wahrheit den Kindern, daß sie den Passauer Klängen nicht nacharten, deren Probe ist, wenn sie sich biegen lassen; die Wahrheit den Frauenzimmern, daß sie gar zu viel ziehen an dem Schweife des Rocks und zu wenig um den Hals tragen; die Wahrheit den gemeinen Weibern, daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben, welche nicht ohne Unruhe. Wenn dergestalt der Prediger den Scharf-hobel brauchen wird; wenn er auf solche Weise wird die Wahrheit reden, so bringt ihm solches Reden Rädern, so bringen ihm solche Wörter Schwerter, so bringt ihm solches Sagen Klagen.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Beichtrede Herr Diak. Lic. M. Gilbert. Vormittags predigt Herr Past. M. Körner; Nachmittags Herr Diak. Lic. M. Gilbert.

Geborene:

Friedrich Wilhelm Ulbrichts, Wbrmstrs. h., Z. — Karl Aug. Naumanns, Webers h., Z. — Gotlob Ferdinand Wohllebe's, Wbrmstrs. h., Z. — Moritz Grammanns, Wbrmstrs. h., S. — Christian Friedrich Müllers, Zimmermanns in Mühlbach, S. — Karl Gottlob Morgensterns, Häuslers in Mühlbach, S. — Ernst August Höppners, Druckers h., Z. — Heinrich Julius Rudolphs, Wbrmstrs. h., S. —

Getraute:

Friedrich Wilhelm Günther, zukünft. B. u. Wbrmstr. h., Juv., mit Igfr. Christ. Rosine Meyer v. hier. —

Gestorbene:

Juv. Heinrich Robert, Mstr. Heinrich Ludwig Dünnebiers, Wbrs. h., S., 16½ J. am Markschwamm. — Frau Anna Regine, Johann Gottfried Anke's, Maurermstrs. h., Ehefrau, 56½ Jahr an Brustentzündung. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Getraut:

Karl August Schulze, Hausbesitzer in Sachsenburg, juv., mit Igfr. Johanne Christiane, geb. Barthel aus Sachsenburg.

Bekanntmachung.

Morgenden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, sollen in der Wohnung des Gerichtschöppen Carl Eichler zu Niedermühlbach von dem Gemeinderathe mehrere Schfl. Communland an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Stücke befinden sich auf dem niedern Viehweg und zwischen den Grundstücken der Gutsbesitzer Clausnicker und Carl Thiele. Mühlbach, den 23. August 1845.

Der Gemeinderath.

Frische Weißbisen

sind zu haben bei

Gottfried Lippoldt.

Am Donnerstage Vormittags ist ein weißer Dammastock gefunden worden. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Verkauf. Eine Parthie alte jedoch ganz gute Dachziegel sind in meinem Hause am Markte billig zu verkaufen. **Dr. Werner.**

Gelie
Ger
tief
dem
ten
in die
laute
verehr
Freun
liche
bis zu
Ende
nie zu
der
Nu
niger
Schul
den
Worte
der
gen
in un
barkei
So
mache
mal
Allen
Fr
den 2

An
auch
und
zagen
Himm
ses
schaff
Gehö
hier t
es en
schirr
Ein
Frau
nend
nenbo
gethar
schen

Geliebten Mitbürger und Einwohner Frankenbergs!

Gewiß auch Ihre Gemüther sämmtlich sind noch tief ergriffen von dem Anblick unserer gestern bei dem veranstalteten Schulfeste, so freudig bewegten Kinder und stimmen ganz gewiß mit uns ein in die laute Aeußerung unserer Freude, in die laute Anerkennung der vielen Bemühungen der verehrten Festordner, in das Lob der Geduld, der Freundlichkeit und Liebe, womit letztere und sämmtliche Herren Lehrer beflissen waren, auszudauern bis zum letzten Augenblick, damit besonders das Ende gut werde, und hinterlasse einen dauernden nie zu verwischenden Eindruck in den Gemüthern der Eltern sowohl, als der Kinder.

Nun Verehrteste Alle, die Sie mehr oder weniger beitrugen, zu Verherrlichung dieses schönen Schul- und Kinderfestes, nehmen Sie gütig an den Dank, den wir hier freilich nur schwach in Worten auszudrücken vermögen und glauben Sie der herzlichsten Versicherung, daß Ihre Bemühungen sowohl als Ihre Bestrebungen, fort und fort in unsern Gemüthern Gefühle der Liebe und Dankbarkeit rege erhalten werden.

Gott segne Sie Alle und unsere Kinder und mache somit dieses herrliche Fest zu einem Denkmahl inniger und allgemeiner Liebe zwischen uns Allen und unseren Kindern.

Frankenberg, am Tage nach dem Schulfeste,
den 20. August 1845.

Ein Bürger für Viele.

Fürbitte.

An jenem verhängnißvollen Gewitterabend, wo auch im Striegiser Thale die Fluthen brausten, und die Blitze flammten, und fast Jedermann zagend dem Augenblick entgegenschau, welcher des Himmels Schrecken ihm bringen könnte, traf dieses Unglück nur Einen, und zwar einen rechtschaffnen sparsamen und fleißigen Mann. Das Gehöfte des Begüterten Carl Gottlieb Mayer alhier traf der Blitz, und legte es mit Allem, was es enthielt, das Vieh und einiges weniges Geschirr ausgenommen, in Asche.

Ein Familienvater mit seiner hochschwangeren Frau und 10 Kindern standen zagend und weinend an der rauchenden Stätte, und sein thränenvoller Blick fragte „warum hat mir Gott das gethan?“ Gewiß darum, ihm durch gute Menschen seine Liebe zu erweisen.

Auch in Frankenberg und Umgegend sind so Viele, denen Wohlthun Freude des Herzens ist. Wer dieser verunglückten Familie eine kleine Gabe irgend einer Art gütigst wollte zuschießen, und nicht Gelegenheit hätte, unmittelbar es ihr zukommen zu lassen, für diese würde Herr Flossholzverwalter Schaarschmidt in Frankenberg, so wie Herr Gastgeber Weise in Mühlbach gütigst bereit sein, die Gabe in Empfang zu nehmen und den Verunglückten zuzustellen. Gottes Schutz und Segen möge den Wohlthätern lohnen und Dieselben des tiefsten Dankes von Seiten der Unterstühten versichert sein!

Langenstriegis, den 31. Juli 1845.

Im Namen der verunglückten Familie
Mühlenbesitzer Obendorf.

G e s u c h.

Ein zuverlässiger junger Mann, verheirathet oder nicht, welcher einige Kenntnisse im Scheeren der Ketten haben muß, wird in einer Weberei in Chemnitz gesucht, wünschenswerth würden einige Kenntnisse in der Jacquard-Maschinen-Borrichtung sein.

Hierauf Reflektirende wollen gefällig ihre Adresse in der Expedition d. Bl. abgeben.

Familiennachricht und Dank.

Schwer traf uns des Schicksals Schlag, als uns am vergangenen 16. August unsre geliebte Mutter und Gattin, **Anna Regina Anke**, plötzlich und unerwartet durch den Tod entrisen wurde. Gott, dessen Wege unerforschlich sind, sendete uns aber auch wieder Trost in den vielen Beweisen von Theilnahme an unserer Trauer. Dafür Allen unsern herzlichsten Dank; vorzüglich auch Euch, edlen Freunde, die Ihr die Verbliebene freiwillig zur letzten Ruhstätte truget; der Allgütige Vater möge noch lange ähnliche Schläge von Euch entfernen.

Frankenberg, den 20. August 1845.

Die Hinterlassenen.

Dankagung.

Eine große und schwere Last war uns beschieden zu tragen; denn gräßlich und hart war die Krankheit, die der Himmel über unsern geliebten Sohn und Bruder, den Webergesellen **Heinrich Robert Dünnebier**, verhängte. Nicht vermochte es ihn zu retten, daß man ein wichtiges

Glieb — einen Fuß — von seinem Körper trennte, das letzte Jahr seines Lebens war ihm eine Zeit der schrecklichsten Qualen. In dieser Zeit hat edle Menschenliebe dem armen Dulder unendlich viel Gutes erwiesen. Nehmen Sie, theure Wohlthäter unsers Heimgegangenen — unter denen wir Sie, würdiger Hr. P. M. Körner, besonders nennen — unsern innigsten Dank, nehmen auch Sie ihn, wackere Aerzte hiesiger Stadt für Ihre unermüdsamen umsichtigen Bemühungen, dem armen Kranken das edle Gut der Gesundheit zurückzuführen, seine Leiden zu mildern. Ihnen Allen Gottes reichster Segen, stillen heiligen Frieden aber in das Grab unsers Entschlafenen!
Frankenberg, den 21. August 1845.

Die Hinterlassenen.

Einen Thaler Belohnung erhält Derjenige, welcher ein am vergangenen Dienstage vom Revueplatze bis zur Scharfrichterei von einer armen Person verlorenes Päckchen, ein Kinderstrümpfchen mit 4 Thlr. Geld in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{5}$ Stücken enthaltend, in hiesiger Buchdruckerei abgibt.

CONCERT.

Morgenden Sonntag ist auf dem Revueplatze der Frankenger Communalgarde großes öffentliches Concert, wozu höflichst einladet der Stadtmusikus

Krug.

Concert und Feuerwerk.

Zu dem künftigen Montag auf dem Revueplatze stattfindenden großen Concert und Feuerwerk ladet höflichst ein
der Stadtmusikus Krug.

Einladung zum Wind.

Künftigen Sonntag bin ich gesonnen, ein Wurff-

schießen zu halten, wozu ich alle meine Freunde und Gönner höflichst einlade.

F. Knauth.

Gewerbverein zu Frankenberg.

Zwölfte Versammlung nächsten Donnerstag, den 28. August, Abends 7 Uhr, in Hrn. August Wagners Locale.

Versammlung

der Freunde des gesetzmäßigen Fortschritts, Sonntag Nachmittag 3 Uhr, im Salon des Hrn. A. Wagner.

B i t t e .

Einen in hiesiger Stadt verlorenen oder liegen gelassenen Sonnenschirm möge man gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. gütigst abgeben.

Gesuch. Ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen, welcher in Abwesenheit ihrer Herrschaft die Sorge für das Haus und die Kinder überlassen werden kann, wird sofort in Dienst gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Gottlieb, laß 's Gerinne stehn!!

Getraide - Marktpreise.

Koswein, den 19. August 1845.

Weizen	4 $\frac{1}{2}$	5 — 10 $\frac{1}{2}$
Korn	3	— 8
Gerste	2	8 — 12
Hafer	1	20 — 22

Leisnig, den 16. August. Die Zufuhr konnte heute 2000 Schfl. betragen, während die Abfuhr weniger stark war. Die Preise gingen daher um einige Groschen pr. Schfl. zurück, und blieb außerdem noch ein großer Theil eingeseht. Die Preise waren beim Weizen 4—4 $\frac{1}{2}$ Thlr., diesjähriger ward mit 3 $\frac{1}{2}$ —4 Thlr. Roggen 2. 25—3. 5., und diesjähriger 2 $\frac{1}{2}$ —3 Thlr. Gerste 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Thlr. Hafer 1 Thlr. 17 $\frac{1}{2}$ —20 Ngr. Raps 6. 25—7 Thlr. Rübsen —

Das morgende Sonntagsbäckern erhalten Mr. Leopold und Mr. Köhler.